

sind *). Sie kommen aus der Türkei, sind etwas platt, eckigt, beinahe herzförmig, von außen gelblich, inwendig weiß, und fast von keinem Geschmack und Geruch.

4. Mit vier Staubwegen.

191. Knoblauchstrauch (*Petiveria alliacea*) wächst in Jamaika, Barbados und anderen Westindischen Inseln. Er wächst drei bis vier Fuß hoch, hat lanzenförmige ungezähnte Blätter und ährenförmige weiße Blumen. Das Kraut (*Hb. Scorodoniae*) hat den Geruch und Geschmack des Knoblauchs, und ist an einigen Orten officinell.

§. 133.

VII. Mit sieben Staubfäden in einer Zwitterblume.

Mit einem Staubwege.

192. Wilder oder Korkastanienbaum (*Aesculus Hippocastanum*, Pl. med. t. 97.) stammt aus dem mitternächtlichen Theile von Asien ab. Da er bey uns so sehr bekannt ist, so darf ich bloß anzeigen, daß die Rinde (*Cort. Hippocastani*) von einigen neueren auswärtigen Aerzten statt der Chinarinde empfohlen wird.

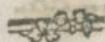
§. 134.

VIII. Mit acht Staubfäden in einer Zwitterblume.

1. Mit einem Staubwege.

193. Indianische Kresse (*Tropaeolum maius*, Pl. med. t. 248.) wächst in Peru wild; bey uns wird

*) Tournefort behauptete zu seiner Zeit, daß die Hermodacteln die Wurzeln der *Iris tuberosa* wären.

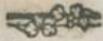


wird sie in Gärten gezogen. Die langen, verschiedentlich gebeugten Stängel sind sehr dünne und schwach. Die Blätter sind fast völlig rund, am Rande stumpf ausgeschweift, glatt, lichtgrün, und der Blattstiel derselben ist auf der unteren Seite beinahe in der Mitte des Blattes befestigt. Die Blume, die ebenfalls an einem langen Stiele hervorkommt, hat fünf irreguläre Blumenblätter von rothgelber Farbe, inwendig sind sie haarig und schwarz gestrichelt. Der einblättrige Kelch ist ebenfalls gelblich gefärbt, und geht von einer Seite in einen Sporn aus. Das Kraut (*Hb. Nasturtii Indici*) wird selten mehr gebraucht.

194. Elemistrauch (*Amyris elemifera*) wächst in Brasilien und Neuspanien. Wenn in die Rinde dieses Stammes Einschnitte gemacht werden, fließt ein harziger Saft heraus, der sich die Nacht über verdickt. Dieses ist das sogenannte Elemi oder Ölbaumharz (*Gummi Elemi*), welches besonders vor Zeiten in runden mit Rohrblättern umwickelten Klumpen (*Gomme Elemi en roseaux*), die zwey bis vier Pfunde wogen, gebracht wurde, das man aber jetzt gemeinlich in großen Stücken in Kisten (*Gomme Elemi en caisse*) erhält. Ersteres schätzt man fürs beste, ob man gleich keinen sonderlichen Unterschied angeben kann. Es hat eine bleichgelbe ins Grüne fallende Farbe, ist trocken, wird unter den Fingern zähe, hat einen besondern fenichelartigen Geruch, und läßt sich gänzlich, wenn es rein ist, in Weingeist auflösen.

195. Balsamstrauch (*Amyris Opobalsamum*) wächst in Arabien, und wird ein bis anderthalb Ellen hoch *). Man erhält davon den so berühmten
Mez

*) Herr Hofrath Gleditsch fand bey genauer Untersuchung eines Zweiges einer durch Herrn D. Reineggs überschieden
ächten

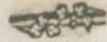


Mechabalsam (*Balsamus de Mecca*, s. *Gileadensis* s. *Judaeus*, *Oprobalsamum verum*). Es tröpfelt derselbe, so wie einige vorgeben, im Frühjahr aus den Einschnitten, die in die jungen Aeste gemacht worden, hervor, doch so sparsam, daß aus jedem Einschnitt täglich nur drei bis vier Tropfen, welche ohngefähr ein Quentchen betragen, quillen, und aus dem besten Baume nur zehn, höchstens fünfzehn Quentchen Balsam gewonnen werden. Nach der Nachricht dagegen, die Herr D. Reiznegg gegeben hat, wird derselbe von den Blättern des Strauches vermittelst der Nägel an den Fingern, die man deshalb sehr lang wachsen läßt, gesammelt. Auf diese Weise können sieben Leute in zwanzig Tagen nicht mehr als ohngefähr sechszehn Unzen auffchaffen *). Sowohl aus dieser Ursache, als auch weil der Türkische Kaiser ihn aufkaufen läßt, steht er in sehr hohem Preise. Derjenige daher, der nach Europa kommt, ist meistens theils mit Sesamöl (n. 350.), das in Aegypten häufig gepreßt wird, oder Straußenfett verfälscht. Der wahre Mechabalsam muß flüssiger als Terpenzin, durchsichtig, von einer hellen, weißen, gelblichen oder röthlichen Farbe, einem den Citronen

P 2 ähnlis

ächten arabischen Balsampflanze, daß sie nicht zum Geschlechte der *Amyris* gehöre, und nennt sie daher *Balsamea meccanensis*.

*) Vor Zeiten waren in Apotheken auch die Früchte und Aeste des Balsamstrauches im Gebrauche. Die Balsamkörner (*Carpobalsamum*) sind die Beeren dieses Strauches, die kleiner als Erbsen sind. Sie haben vier erhabene Linien, einen kleinen Stiel, braune Farbe, und enthalten einen weißen Kern. Der Geruch und Geschmack ist schwach balsamisch. Das Balsamholz (*Xylobalsamum*) sind dünne schwache Zweige, die eine rüthliche und graue Rinde haben. Sie riechen und schmecken wenig, angezündet aber verbreiten sie einen sehr angenehmen Geruch.



ähnlichen durchbringenden und stärkenden Geruche, und von einem scharfen gewürzhaften und bitterlichen Geschmack seyu. Man giebt als Proben des aufrichtigen Balsams vornehmlich die an, daß ein Tropfen davon, mit etwas Wasser in der flachen Hand gerieben, so dicklich als eine Salbe und so weiß als Milch werden müsse, und wenn man einen Tropfen aufs Wasser setzt, so muß dieser das Wasser als mit einer Haut überziehen, und diese Haut sich mit einem Federkiel ganz abziehen lassen. Man sieht aber sogleich, daß letztere Probe nur bey einem ganz frischen Balsam, der durchs Alter noch nicht zähe geworden, stattfinden könne.

196. Heidelbeerstrauch (*Vaccinium Myrtillus*, Pl. med. t. 81.). Diese niedrige Staude, die selten über eine Spanne hoch wird, ist in unsern Wäldern ziemlich gemein. Sie hat eckige Stängel. Die Blätter stehen auf kurzen Stielen wechselsweise, sind eyrund, zugespitzt, sägeförmig gezähnt, glatt und hellgrün. Zwischen den Blättern kommen einzelne kugelförmige Glockenblumen von grünrother Farbe hervor, die gemeiniglich zehn Staubfäden haben. Die reifen Beeren, die Blaubeeren oder Heidelbeeren (*Baccæ Myrtillorum*) genannt werden, sind schwarz und mit einem feinen blauen Staube bedeckt. Sie enthalten einen dunkelrothen Saft, der angenehm süß, dabey aber etwas zusammenziehend ist.

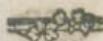
197. Preußelbeerenstrauch, Bernitzekraut (*Vaccinium Vitis idea*, Pl. med. t. 87.), wächst ungleich häufiger als das vorige. Es hat mit demselben eine gleiche Größe, und unterscheidet sich davon vornehmlich in den Blättern. Diese bleiben den Winter über grün, sind so steif als Buchbaumblätter, am Rande etwas umgebogen, auf der Oberflache dunkelgrün und glatt, und auf der unteren

Seite weißlich und getüpfelt. Die Blumen sind glockenförmig, blaßröthlich, und fünf bis sechs stehen in einer Traube beisammen. Die Beeren, die **Preußelbeeren** (*Baccae Vitis idaeae*) heißen, sind schön hochroth, und enthalten einen rothen Saft von stark säuerlichem Geschmacke.

198. **Moosbeerenstrauch** (*Vaccinium Oxycoccus*), wächst in Wäldern auf den mit Moos bewachsenen Sümpfen. Die dünnen, runden und beinahe fadenförmigen Stängel zertheilen sich wechselsweise in Zweige und liegen auf der Erde. Die ebenfalls wechselsweise stehenden Blätter sind eyrund, schmal, spitzig, steif, am Rande zurückgeschlagen, auf der oberen Seite hellgrün und auf der unteren graulich. Am Ende der Zweige entspringen an wenigen röthlichen Stielchen zwei bis drei röthliche Blumen, deren Krone aber nicht glockenförmig, sondern sehr tief in vier zurückgerollte Abschnitte zerspalten ist. Die Beeren, die den Namen **Moosbeeren** (*Baccae Oxycoccus*) führen, sind rund, glatt, haben einen hervorstehenden viertheiligen Nabel und schöne hochrothe Farbe. Sie enthalten einen sehr sauren rothen Saft *).

199. **Kellerhals, Pfefferbaum, Seidelbast** (*Daphne Mezereum*, Pl. med. t. III.). Dieses kleine Bäumchen hat ein ziemlich regelmäßiges Aussehen, und zertheilt sich in viele gerade aufwärts wachsende Zweige. Die Blätter sind lanzenförmig. Ehe noch diese ausbrechen, kommen schon im März die rothen, wohlriechenden, trichterförmigen, vier-spaltigen Blumen hervor, die an den Spitzen der Aeste gleichsam in langen und dichten Aehren allezeit drei und drei zusammensitzen. Die

*) Aus diesem verfertigt man in Schweden den Moosbeerenhonig (*Mel Oxycoccus*), indem man gleichviel Honig damit vermischt und zur Dicke eines Safts einkochet.



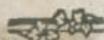
Beeren sind rund, glatt, saftig, schön korallenroth, und enthalten nur einen Samen. Rinde und Samen sind officinell *). Die Rinde (*Cortex Laureolae* s. *Mezerei*, *Ecorce de Garou*) ist dünn, streifig, röthlich und von sehr scharfem Geschmack. Frisch oder in Essig erweicht und auf die Haut gelegt, zieht sie Blasen auf. Die Samen (*Sem. Coccognidii* s. *Coccumgnidii*) sind rund, haben eine kurze Spitze und die Größe der Erbsen. Unter der braunen streifigen und zerbrechlichen Schale enthalten sie einen öligen gelben und höchst scharfen Kern. Dieses Strauchgewächse wird bey uns in entlegenen Wäldern wild gefunden.

2. Mit drey Staubwegen.

200. **Flatterknöterich** (*Polygonum Bistorta*, Pl. med. t. 92.) wird häufig auf Wiesen gefunden. Seine ziemlich großen eysförmigen, auf einer Seite dunkelgrünen, auf der andern weißgrünlichen Blätter laufen mit ihren blätterhaftigen Stielen längs dem Stängel herunter. Der Blumenstängel hat ein einziges und kleineres Blatt; an seiner Spitze steht eine aus vielen röthlichen einblättrigen Blumen zusammengesetzte Aehre. Die Wurzel, die man ihrer Gestalt wegen Schlangen oder Taterwurzel (*Rad. Bistortae*) nennet, ist lang, dauernsdick, verschiedentlich gekrümmt und gebogen, von rothbrauner Farbe und zusammenziehendem Geschmack.

201.

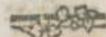
*) Die Rinde wird von verschiedenen Gattungen dieses Pflanzengeschlechts, besonders von der *Daphne Thymelaea*, und der Samen oft von der *Daphne Laureola* (Pl. med. t. 327.) gesammelt. Die Erfahrung berühmter Aerzte hat bewiesen, daß beides, sowohl Rinde als Samen, von dem hier beschriebenen, bey uns einheimischen Strauche eben so wirksam sey.



201. **Wasserpfeffer, Bitterling** (*Polygonum Hydro-piper*), wächst überall an feuchten Orten, besonders in Wassergräben. Die Pflanze ist niedrig. Ihre Blätter sind gestielt, schmal, lanzettförmig, mit glattem Rande, stehen wechselsweise und haben scheidenförmige, gleichsam abgestufte Blattansätze. Die kleinen weißen wenig röthlichen Blumen stehen in einer Aehre und haben sechs Staubfäden. Das Kraut (*Hb. Perficariae* f. *Hydropiperis*) ist officinell, und hat einen sehr scharfen beißenden Geschmack gleich dem Pfeffer. Besonders ist es, daß nach den Versuchen des Herrn Tilebeins das darüber abgezogene Wasser süßlich und eben so wenig scharf schmeckt, als das rückbleibende Decoct und Kraut. Auch der damit digerirte Weingeist zieht nichts Brennendes aus.

202. **Wegtritt, Tausendknoten, Blutkraut** (*Polygonum aviculare*, Pl. med. t. 468.), wächst überall an Wegen. Diese Pflanze liegt mit ihren häufigen kriechenden Stängeln ganz auf der Erde. Die Blätter, die den Stängel bey jedem Knoten mit einem häutigen Fortsatze rund um umgeben, sind ovallänglich und stehen wechselsweise. Zwischen denselben kommen kleine rothe oder weiße einblättrige Blumen hervor. Das Kraut (*Hb. Centumnodiae, Sanguinariae, Sanguinalis, Polygoni*) war vor Zeiten officinell.

203. **Seifenbaum** (*Sapindus Saponaria*) ist ein hoher Baum, der in West- und Ostindien wächst. Die Früchte, die man Seifenbeeren oder Seifennüsse (*Nuculae Saponariae*) nennt, haben die Größe eines Gallapfels, und enthalten unter einer fleischigen Hülse, die man in Ostindien und Amerika zum Reinmachen der Hände, Wäsche, silbernen Borden u. d. statt Seife braucht, eine runde glän-



zend schwarze Nuß, in welcher ein weißer mit einem röthlichen Häutchen bekleideter Kern liegt. In unsern Apotheken findet man sie nicht.

3. Mit vier Staubwegen.

204. Wolfsbeer, Einbeer (*Paris quadrifolia*, Pl. med. t. X.), wächst in dichten Wäldern. In der Mitte des einfachen Stängels sind vier große eiförmige Blätter neben einander ins Kreuz gestellt. An der Spitze des Stängels steht eine einzelne Blume, die vier grüne offenstehende Kelchblätter, und vier ebenfalls grüne offenstehende und schmalere Blumenblätter hat. Die darauf folgende Beere ist schwärzlich oder dunkelbraun, und enthält einen weißlichen Samen. Kraut und Beeren (*Hb. Baccæ Paridis*) sind officinell.

§. 135.

IX. Mit neun Staubfäden in einer Zwitterblume.

1. Mit einem Staubwege.

205. Wahrer Zimmetbaum (*Laurus Cinnamomum*, Pl. med. t. 339.), ist ein schöner und ansehnlicher Baum, der eine Höhe von zwanzig Fuß erreicht. Die Blätter haben einen angenehmen Gewürznelkengeruch, und die Wurzel riecht völlig wie Saffosras. Er wächst vorzüglich in Zeylon, und die Holländer haben daher noch immer den Alleinhandel damit *). Die Bäume, welche geschält wer-

*) Außerdem ist der Zimmetbaum in neueren Zeiten auch an andern Orten gefunden worden. So fand ihn z. B. Jacquin auf Martinike, Thunberg auf Java. Doch findet man ihn nirgends so fein und angenehm als auf Zeylon, sondern allezeit gröber und von schärferem und hitzigerem Geschmack.